

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 21

Artikel: Unsere Ostgrenze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild 6. Landsturm-Mitr. beim Mg.-Schießen Phot. K. Egli, Zürich
Photo 6. Mitrailleurs du landsturm effectuant des tirs à la mitrailleuse

sind 233 Millionen Mark mehr als 1932, ungerechnet die anderweitig untergebrachten Wehrausgaben.

Diese Zahlen deuten darauf hin, daß Deutschland heute daran geht, sein Wehrwesen auszubauen, die Reichswehr zahlenmäßig zu verstärken, besser zu bewaffnen und eine Militärviatik zu schaffen. Nachdem Deutschland jahrelang vergeblich auf die Abrüstung der Siegerstaaten gewartet hat, muß man diesen Schritt der nationalsozialistischen Regierung verstehen. Was aber wird er für Folgen zeitigen?

Diese allseitige Aufrüstung kann uns den Frieden, aber ebensogut einen Krieg bringen. Solange Deutschland nur über eine Reichswehr von 100,000 Mann ohne Flieger und ohne schwere Artillerie verfügte, war ein militärisches Eingreifen seinerseits völlig ausgeschlossen. In ein paar Jahren dagegen, mit einem aktiven Heer von mehreren hunderttausend Mann und ausgebildeten Reserven, mit Fliegern und modernen Waffen, ist Deutschland durchaus in der Lage, politische Forderungen, die ihm ohne Druck nicht erfüllt werden (z. B. Revision der Friedensverträge) mit Waffengewalt zu erzwingen. Andererseits wäre denkbar, daß von Deutschlands Nachbarn insbesondere Frankreich die vollendete Aufrüstung Deutschlands nicht abwarten will, daß es vielmehr den nächsten Anlaß benützt, um loszuschlagen. Wir tun gut daran, uns diese Lage immer wieder zu vergegenwärtigen und die nötigen Schlüsse zu ziehen.

Als Drehscheibe Europas spielte die Schweiz in europäischen Konflikten zu allen Zeiten eine große Rolle. Für jedes der uns umgebenden Länder war die Idee eines Marsches in die Flanke des Gegners je und je verlockend. Zum mindesten hatte jeder Nachbar ein evidentes Interesse daran, daß sein Gegner nicht durch die Schweiz seine eigene Flanke bedrohe.

Wollen wir unter solchen wehrpolitischen Aspekten neutral und unabhängig bleiben, dann bedarf es einer starken und kriegstüchtigen Armee. Ein jeder unserer Nachbarn muß die Gewißheit haben, daß er auf die ausreichende Sicherung seiner Flanken durch uns zählen kann. Er muß anderseits erkennen, daß ihn eine Verletzung der schweizerischen Neutralität im Vergleiche zum eventuell erreichbaren Vorteil viel zu teuer zu stehen kommt.

Angesichts der Vorgänge im umliegenden Ausland und im Hinblick auf die militärische Bedeutung der Schweiz für jeden anstoßenden Staat kommen wir zum Schluß, daß unsererseits für die Verteidigung des Landes noch nicht alles getan sei, was für dessen absolute Sicherheit vonnöten ist. Zwar ist die Einführung der so wichtigen schweren Infanteriewaffen im Tun; sie dürfte in zirka drei Jahren vollzogen sein. Notwendig ist jedoch auch die Neubewaffnung der restlichen Motorartillerie und vor allem der Feldartillerie, sie ist unverzüglich in Angriff zu nehmen und mit Beschleunigung durchzuführen.

Mit der bessern Bewaffnung und Ausrüstung allein aber dürfen wir uns nicht zufrieden geben. Die Hauptsache ist immer noch der gut ausgebildete Soldat, der seine Waffe auch zu gebrauchen weiß. Da aber hapert es bedenklich. Eine bessere Ausbildung unserer Soldaten hat sich als unbedingt nötig erwiesen. Da nun aber die gesamte Reorganisation unseres Wehrwesens voraussichtlich noch längere Zeit gründlicher Studien bedarf, nimmt das Militärdepartement die Frage der verlängerten Ausbildung erfreulicherweise als dringlich vorweg. Hoffen wir, schon ab nächstem Jahr in längeren Rekrutenschulen sukzessive aufholen zu können, was unserer Truppe heute noch an Können fehlt.

Neben der Forderung nach verbesserter Bewaffnung und gründlicherer Ausbildung drängt sich jene nach Erweiterung unserer Fortifikationen auf. Wir besitzen heute nur die Festungen am Gotthard, bei Bellinzona, bei St-Maurice und am Simplon. Es sind aber ebenso dringend nötig Werke an unserer West- und Nordgrenze. Man braucht dabei nicht an Forts im herkömmlichen Sinne zu denken. Vielmehr schwebt uns vor ein mindestens zwanzig Kilometer tiefes Netz von ausgebauten Maschinengewehrnestern, kleinen Stützpunkten usw., deren Feuer sich gegenseitig ergänzt. Die Erstellung derartiger Befestigungsanlagen an unsern offenen Grenzen würde nicht nur die militärische Sicherheit des Landes ganz gewaltig erhöhen, sie brächte dazu willkommene Arbeitsgelegenheit für Tausende und Abertausende unserer Arbeitslosen im Rahmen eines Arbeitsdienstes.

Forcieren wir den Ausbau unseres Wehrwesens im ange deuteten Sinne, dann wird auch bei einer kommenden bewaffneten Auseinandersetzung der uns umgebenden Länder jede Partei von einer Verletzung unserer Neutralität absehen.

Unsere Ostgrenze

(Korr.) Der politische Umschwung in Oesterreich bedeutet für unser Land eine erhebliche Verschlechterung der militärpolitischen Lage. Bis Anfang 1933 hatten wir im Osten einen Kleinstaat als Nachbarn, der immerhin mehr oder weniger unabhängig war. An seine Stelle ist nun aber ein Oesterreich getreten, das zwar offiziell noch als unabhängiger Bundesstaat gilt, das jedoch neuerdings politisch, wirtschaftlich und auch militärisch stark italienischem Einfluß unterliegt. Der neue Bundesstaat Oesterreich ist heute am ehesten Albanien zu vergleichen; sein Geschick wird wohl im wesentlichen nicht mehr in Wien, sondern in Rom bestimmt.

Nachdem schon Ende 1918 die Grenze Italiens sich vom Stilfserjoch weiter nach Norden bis auf den Reschen vorge-schoben hatte, reicht seit diesem Frühjahr der italienische Machteinfluß bis an den Bodensee und grenzt unmittelbar an Deutschland. Man darf wohl sagen, daß der kleine Pufferstaat Oesterreich militärpolitisch in das italienische System einbezogen worden ist.

Angesichts dieser Verhältnisse ist die Ueberlegung nahe-liegend, was zu tun wäre, wenn Italien je versuchen sollte, die Schweiz als Durchmarschgebiet gegen Frankreich zu be-nützen. Unter den neu gegebenen Verhältnissen müßten wir nicht nur mit einem Angriff auf unsere Südfrent (Wallis, Tes-sin und Bündnerland), sondern mit gleichzeitiger Aktion gegen unsere Ostfrent, speziell das Rheintal rechnen. Den starken im Südtirol liegenden motorisierten Heeresseinheiten Italiens wäre es ein leichtes, innert Stunden über Brenner, Reschen und Arl-berg zu marschieren, um dann vom Vorarlberg her über den Rhein vorzustoßen.

Was können wir einem solchen Angriff entgegensetzen?

Wir haben wohl als westliche Begrenzung des Rheintals



Bild 7. Beim Gurtenfüllen
Photo 7. Le remplissage des bandes

Phot. K. Egli, Zürich



Bild 8. Landsturm-Mitr. beim theoretischen Unterricht über Minenwerfer und Infanteriekanonen

Photo 8. Mitrailleurs du landsturm assistant à une théorie sur le lance-mines et le canon d'infanterie Phot. K. Egli, Zürich

eine nur bei Sargans unterbrochene Kette von Bergkämmen. In ihnen wird sich gegebenenfalls unsere Verteidigung gegen das Voralberg einrichten müssen. Zum mächtigen Bollwerk aber werden diese Höhenzüge erst, wenn sie militärisch vorbereitet sind. Wollen wir wirklich abwehrbereit sein, dann gilt es, heute schon Sperren anzulegen, Maschinengewehrnester zu betonieren und Artilleriestellungen vorzubereiten, die bei drohender Kriegsgefahr von Truppen der nächsten Umgebung innert Bruchteilen von Stunden besetzt werden können.

Neben den Stellungen an den Hängen der das Rheintal abgrenzenden Höhenzüge wäre als teilweiser Schutz des wichtigen Engnisses von Sargans die Luziensteig entsprechend zu befestigen. Und da die einzige Verbindung des Bündnerlandes mit der Ostschweiz durch den sehr exponierten Talkessel von Sargans führt, ist es unerlässlich, einen der Alpenpässe zwischen Glarnerland und Graubünden zur fahrbaren Straße auszubauen.

Sowohl die angedeuteten Befestigungsarbeiten als auch die notwendigen Straßen ließen sich heute im Rahmen eines Arbeitsdienstes ausführen. Statt unsere Arbeitslosen jährlich mit vielen Millionen einfach zu unterstützen und sie mit diesem System langsam aber sicher zugrunde zu richten, könnte man sie ohne sehr viel größere Mehrkosten für diese so enorm wichtigen Arbeiten nutzbringend einsetzen.

Arbeitsdienst für Jugendliche

(Mitg.) Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat seinerzeit Herrn Nationalrat Dr. Pfister in St. Gallen ersucht, über die Frage der Arbeitslager für jugendliche Arbeitslose einen Bericht auszuarbeiten.

Dieses Gutachten, das kürzlich eingetroffen ist, schlägt vor, von Bundes wegen eine einheitliche Organisation zu schaffen, die auf dem Grundsatz eines bedingten Obligatoriums aufzubauen wäre. Die militärisch eingeteilten Arbeitspflichtigen hätten die Wahl, entweder sich zum *freiwilligen Militärdienst* zu melden oder aber in einen zivilen Arbeitsdienst einzutreten. In diesen letztern könnten auch andere Arbeitslose im Alter von 16 bis 28 Jahren auf die Dauer von höchstens einem Jahr Aufnahme finden. Arbeitslose, die Gelegenheit hätten, an einem Arbeitsdienst teilzunehmen und die dazu körperlich geeignet sind, würden Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nach einer Karenzfrist von 30 Tagen verlustig gehen, sofern sie dem Arbeitsdienst fern bleiben. Der Zweck des Arbeitsdienstes wäre in erster Linie, ähnlich wie in den bereits bestehenden Arbeitslagern, ein erzieherischer. Hauptaufgabe wäre die körperliche und geistige Ertüchtigung der Teilnehmer. Das Gutachten schlägt vor, neben dem Arbeitsdienst des Bundes die privaten Arbeitsdienstlager, wie sie durch verschiedene Vereinigungen seit längerer Zeit durchgeführt werden, beizubehalten. Die durch den Arbeitsdienst ausgeführten Arbeiten sollen grundsätzlich zusätzlichen Charakter haben, d. h. es sollen Arbeiten sein, die in absehbarer Zeit infolge ihrer finanziellen Tragweite durch die öffentliche und private Wirtschaft überhaupt nicht in Angriff genommen werden könnten. Die Beschäftigung der Arbeitslosen würde sich je nach der Jahreszeit verschieden gestalten. Dabei wäre auf die Erhaltung und Forderung der Berufkenntnisse besonders Gewicht zu legen. Die Kosten des zivilen Arbeitsdienstes sollen zu je 30 Prozent vom Wohnsitzkanton und von der Wohnsitzgemeinde

des Teilnehmers übernommen werden. Einen weitem Beitrag hätte der Auftraggeber zu leisten und der Rest der Kosten würde zu Lasten des Bundes fallen.

Herr Nationalrat Pfister bezeichnet seinen Entwurf als Diskussionsgrundlage. Er soll im Schoße einer Kommission von Fachleuten beraten werden. Sobald die Anträge dieser Kommission vorliegen, wird das Volkswirtschaftsdepartement seinerseits seine Anträge zuhanden des Bundesrates und der Bundesversammlung ausarbeiten können.

Das „künstliche Ohr“ für den Luftschutz

Von Major H. Schörgi, Wien

Schon im Weltkrieg hat es sich gezeigt, daß besonders bei der Entdeckung von Luftzielen das menschliche Ohr dem Auge überlegen war. Gewöhnlich wurde ein anfliegendes Flugzeug früher gehört als gesehen. Und deshalb ging man schon damals daran, Apparate zu konstruieren, mittels denen die Leistungsfähigkeit der Ohren um vieles erhöht werden sollte. Wie das Auge mit dem Fernrohr, so wollte man die Ohren mit Hörgeräten bewaffnen, um rechtzeitig die genaue Richtung der Flugziele festlegen zu können.

Auf verschiedene Arten versuchte man das Problem zu lösen, aber keine der Konstruktionen konnte bis vor kurzem besonders befriedigen. Da hat nun der österreichische Artillerieoffizier Dr. Maurer eine hervorragende Erfindung gemacht. Als eifrigem Naturbeobachter war es ihm nicht entgangen, mit welcher Sicherheit die Fledermäuse allen Flughindernissen ausweichen, trotzdem sie mit ganz unzulänglichen Augen ausgerüstet sind. Die Ohren der Fledermaus dienten dem Erfinder als Modell. Die großen paraboloidischen Ohrmuscheln dieser Tierchen fangen die schwächsten Schallwellen, auch das Echo geringster Geräusche auf und leiten sie durch den ellipsoidisch gebauten Gehörgang zum Trommelfell. Der Brennpunkt des ellipsoidischen Gehörganges ist mit dem Brennpunkt der paraboloidischen Ohrmuschel gemeinsam, der zweite fällt in die Ebene des Trommelfelles.

Auf diese Entdeckung in der Natur baute Dr. Maurer seine Erfindung auf. Wir sehen bei seinem Hörgerät, welches er Richtungshörer nennt, je zwei Paare riesiger kalottenförmiger Ohrmuscheln (Rotationsparaboloiden) und daran anschließend je ein Rotationsellipsoid, dessen einer Brennpunkt wie beim Ohr der Fledermaus mit dem Brennpunkt des Paraboloides zusammenfällt. Zwischen je zwei Rotationsellipsoiden sitzt ein Hörer, dessen Ohren sich in den Ebenen der zweiten Brennpunkte der Ellipsoide befinden. Der eine Hörer bedient das Gerät der Höhe zu, der andere der Seite



Bild 9. Demonstrationsschießen mit Minenwerfer Photo 9. Tirs de démonstration avec lance-mines